

Mit dem Wassersprayer auf Hymenopteren-Jagd

Werner ARENS

Das wichtigste Fanggerät des Aculeatenforschers ist der Käscher, den man schwingt oder aber über das Insekt stülpt, in der Hoffnung, die flüchtende Wespe oder Biene werde in den geweiteten Netzbeutel auffliegen. Vor allem den Wespen-Spezialisten ist die frustrierende Erfahrung aber vertraut, dass in schwierigem Terrain beide Methoden oft versagen, beispielsweise wenn Grab- oder Goldwespen auf Baumstämmen, in Asthaufen oder über Geröllfelder umherlaufen oder -fliegen. Viele Arten halten sich vorzugsweise an solchen Stellen auf, wo man sie oft sogar eine Weile beobachten kann, aber nur selten erwischt. Denn einem Käscherschlag, sofern er überhaupt möglich ist, kann das Insekt dort oft ausweichen, und die Stülpmethode scheitert, weil sich der Netzbügel nicht dem Untergrund anschmiegt und die attackierte Wespe nach unten oder seitlich flüchten kann. Aber selbst auf ebenem Untergrund führt die Stülpmethode häufig nicht zum Erfolg, weil etliche Arten, insbesondere kleine Weg- und Grabwespen, bei Gefahr nicht auffliegen, sondern sich stattdessen in der Vegetation oder Hohlräumen verstecken. Kleine Goldwespen rollen sich unter dem aufgestülpten Käscher gerne ein und bleiben einige Zeit bewegungslos liegen. Die Wespe erscheint in diesen Fällen nicht auf der Innenseite des Netzbeutels und es bleibt unklar, ob sie sich noch unter dem Käscher befindet. Hebt man den Käscher nach einer gebührenden Wartezeit in der Annahme ab, dass die Wespe flüchten konnte, so erlebt man oft, dass sie sich plötzlich wieder zeigt und nun endgültig entkommt.

Während meiner langen Sammelreisen über die Peloponnes, die ich seit 1995 zur Erfassung der dortigen Aculeatenforschung unternommen habe, habe ich zunächst die Vorzüge eines Exhaustors in schwierigem Terrain zunehmend zu schätzen gelernt, vor allem bei der Jagd von Wespen und Bienen auf Holz und auf Asthaufen. Die Exhaustorspitze (Glas oder dünnwandiges grünes Plastikrohr) wird vom Insekt anfangs meist nicht als ernsthafte Gefahr wahrgenommen, weshalb es nicht sofort flüchtet, wenn der erste Fangversuch misslingt. Der Exhaustor ist aber weitgehend ungeeignet zum Fang kleiner, über den Boden oder durch die Vegetation huschender Wespen. Außerdem dauert es oft zu lange, vom Käscher zum Exhaustor zu wechseln, und fast unmöglich ist es, beide Fanggeräte gleichzeitig zu handhaben, was häufig wünschenswert wäre.

Vor einigen Jahren kam mir dann die Idee, einen Wassersprayer als Fanggerät einzusetzen. Erste Experimente an den Nisthilfen im heimischen Garten waren sofort sehr erfolgreich. Entgegen meiner Erwartung zeigte sich, dass der Zusatz von Detergenzien oder Alkohol völlig unnötig ist, sondern das Ansprühen mit reinem Wasser ausreicht, um Wespen und Bienen kurzzeitig zu immobilisieren.



Mit benetzten Flügeln können sie nicht oder nur schlecht auffliegen, oft kleben sie sogar am feuchten Untergrund und müssen sich erst befreien, und viele getroffene Goldwespen rollen sich reflexartig zusammen, vor allem wenn kaltes Wasser versprüht wird. Die weitgehend immobilen Insekten können dann häufig sogar mit den bloßen Fingern eingesammelt werden. Da der Kontakt mit Wassertropfen zum normalen Erfahrungsrepertoire gehört, zeigen benetzte Wespen und Bienen vielfach nur wenig Fluchtneigung, sondern putzen sich zunächst einmal ausgiebig.

Bewährt haben sich vor allem Sprayer mit stufenlos verstellbarer Düse (mit Gewinde), wie sie allenthalben im Handel zu finden sind, z.B. für Glasreiniger. Wenig geeignet sind Sprayer mit nur zwei Einstellungen (Wasserstrahl und Wasserdampf). Die Sprayflasche verseehe ich oben mit einem Metallring und hänge sie im Gelände in einen Haken am Gürtel ein, wo ich sie quasi wie einen Colt jederzeit zücken und abdrücken kann. Die optimale Düseneinstellung hängt von der Art und der Entfernung des Insekts an. Größere, agile Wespen lassen sich gegebenenfalls mit einer Serie von Sprühstößen an der Flucht hindern. Die größten Vorteile des Wassersprayers gegenüber dem Käschler bestehen darin, dass er in fast jedem Terrain einsetzbar ist (sofern das getroffene Insekt nicht in unzugängliche Lückenräume hinabfällt) und dass jederzeit die freie Sicht auf die flüchtende oder sich tot stellende Wespe erhalten bleibt. Als größte Vorteile gegenüber dem Exhauster sehe ich an, dass der Sprayer aus der Distanz von 1-2 Metern und spontan einsetzbar ist, dass die zweite Hand für den Käschler frei bleibt und dass Sprühstöße in kurzen Abständen möglich sind. Willkommene Zusatzfunktion im heißen Mittelmeerklima ist die Möglichkeit, sich selbst mit einem Wasserdampf bisweilen Kühlung zu verschaffen. Diese Anwendung leuchtet auch den griechischen Hirten sofort ein, die über die baumelnde Flasche am Gürtel gern irritiert sind.

Meine Fangfolge sind bei den letzten Sammelreisen dank des Wassersprayers ganz erheblich gestiegen. Von kleinsten Gold-, Grab- und Wegwespen, die bodennah über den Untergrund huschen und mit dem Käschler nur schwer zu fangen sind, bis zu größeren, lebhaften Arten aus den Grabwespen-Gattungen *Liris*, *Tachysphex* und *Astata* lassen sich aculeate Hymenopteren bestens mittels Sprühstoß immobilisieren. Zum Fang von Bienen empfiehlt sich diese neue Fangmethode natürlich nur bei schwach behaarten Taxa, beispielsweise *Hylaeus*- oder *Anthidium*-Arten. Geeignet wäre sie aber sicherlich zum Fang anderer flüchtiger Insekten, beispielsweise von Buprestiden oder Cicindeliden oder auch Dipteren.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Werner ARENS
Am Merßeberg 38, 36251 Bad Hersfeld
E-Mail: bw.arends@gmx.de

Interessante Beobachtungen an Spingidae

Konrad WETZEL

Von einem Hobbyentomologen erhielt ich eine Puppe des Lindenschwärmers (*Mimas tiliae* (LINNAEUS, 1758)), die aus einer mit ultravioletten Strahlen behandelten Zucht stammt. Zu gegebener Zeit schlüpfte daraus ein Weibchen von überdurchschnittlicher Größe und auffallend satter Färbung. Interessanterweise verhielt sich der Falter zunächst völlig regungslos und flog erst eine Woche später ab. Eine weitere Schwärmerbegegnung hatte ich an einem sonnigen Tag im Oktober, als ich tagsüber einen Wolfsmilchschwärmer (*Hyles euphorbiae* (LINNAEUS, 1758)) im Schwirrflug um Skabiosen beobachten konnte, was einen deutlichen Hinweis auf eine zweite Generation darstellt.

Adresse des Verfassers:

Konrad WETZEL
Christophsheim Station L, Fraundauerstraße 7,
73035 Göppingen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Nachrichtenblatt der Bayerischen Entomologen](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [063](#)

Autor(en)/Author(s): Arens Werner

Artikel/Article: [Mit dem Wassersprayer auf Hymenopteren-Jagd 99-100](#)